

7. Die Eröffnung des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts

Das FPI ging, wie bereits erwähnt, aus der im Oktober 1926 in Frankfurt am Main gegründeten psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft hervor (vgl. hierzu auch S.18-20). Diese wurde Ende 1928 oder Anfang 1929¹ in "Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft" umgenannt. Das FPI erhielt den offiziellen Namen "Frankfurter Psychoanalytisches Institut der Südwestdeutschen Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft".

Eine entscheidende Voraussetzung für die Gründung des FPI war der persönliche Kontakt zwischen Max Horkheimer und Karl Landauer.² Horkheimer und seine Mitarbeiter ermöglichten die Aufnahme des FPI als Gastinstitut am IfS. Hierzu Leo Löwenthal, seit 1926 Stipendiat des IfS, seit 1930 einer der beiden "Hauptassistenten" des IfS, in einem autobiographischen Gespräch mit Helmut Dubiel:

"Eine andere, vielleicht etwas weniger beachtete Sache war die Einrichtung eines Psychoanalytischen Instituts in Frankfurt Ende der zwanziger Jahre. Wir haben es damals diesem Institut möglich gemacht, seine Vorlesung in den Räumen unseres 'Instituts für Sozialforschung' abzuhalten. Das ging nur, weil Max Horkheimer ab 1930 der Direktor des Instituts wurde, das ein eigenes Gebäude auf dem Gelände der Universität besaß. Das war schon das Optimum, das es überhaupt je in Deutschland in der frühen Zeit in bezug auf die Verbindung eines psychoanalytischen Instituts mit der Universität gab. Daß ein psychoanalytisches Institut überhaupt Räume einer Universität benutzen durfte, das war damals fast eine Sensation" (Löwenthal 1980, S.61-62).

Diese Erinnerung Löwenthals wird durch Horkheimer bestätigt:

"Einige der hier Anwesenden werden sich erinnern, daß es unsere Gruppe war, die es – nach einem Briefwechsel mit Sigmund Freud – einer psychoanalytischen Institution zum ersten Mal ermöglichte, in engen Kontakt mit einer deutschen Universität zu kommen. Das Frankfurter Psychoanalytische Institut und unser Institut an der Frankfurter Universität arbeiteten gemeinsam an der Verbreitung der modernen soziologischen und

¹ Radó erwähnt 1928 erstmals diese "Frankfurter Arbeitsgemeinschaft" (1928a, S.428). In der nächsten Veröffentlichung spricht Landauer von der "Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen PsA. Gesellschaft" (1930a, S.272).

² Vgl. hierzu auch S.37-39.

psychologischen Theorie wie an der Erforschung von Problemen, die Psychoanalytiker und Sozialwissenschaftler in gleicher Weise angehen. Gemeinsam waren wir überzeugt, daß die Bedeutung von Freuds Lehre weit über den Bereich der Psychologie oder Psychiatrie hinausgeht und daß es darauf ankommt, nicht nur die Technik und die therapeutischen Fertigkeiten, sondern vor allem Geist und Buchstaben des Freudschen Denkens zu tradieren und weiterzuentwickeln. Nach unserer Auffassung kann es die Menschheit sich nicht leisten, den nicht-professionellen Teil seines Werkes zu ignorieren" (Horkheimer 1948, S.489).

7.1. Die Eröffnungsfeier¹

Am Samstag, den 16. Februar 1929, neun Jahre nach Eröffnung der "Poliklinik für psychoanalytische Behandlung nervöser Krankheiten" in Berlin², wurde in Frankfurt am Main als zweites psychoanalytisches Institut in Deutschland das FPI eröffnet. Die Eröffnungsfeier fand nachmittags im Gebäude des IfS in der Viktoria-Allee 17, der heutigen Senckenberganlage, statt. Hierzu waren achtzig Gäste geladen, darunter zahlreiche Ärzte, eine offizielle Vertretung des Ärztevereins, Mitglieder des Lehrkörpers der Frankfurter und anderer Universitäten, sowie Pädagogen. Die Begrüßungsansprache hielt Heinrich Meng, der das FPI zusammen mit Karl Landauer leitete. In diesem Rahmen nannte Meng, nachdem er kurz auf die Vorgeschichte des FPI eingegangen war, die Ziele, die mit der Gründung dieses Instituts verfolgt wurden (vgl. Meng 1929a).

Nach Mengs Begrüßung hielt Sándor Radó aus Berlin als Vertreter der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft die Eröffnungsrede. Er hob die Bedeutung der Psychoanalyse als "empirische Wissenschaft vom Seelenleben" und insbesondere deren Auswirkungen auf die Geisteswissenschaften und die Pädagogik hervor, ein Thema, dem am FPI große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Am Beispiel der Berliner Einrichtung schilderte er die Bedeutung, die psychoanalytischen Instituten zukommt. Zuvor bedankte sich Radó bei "den Begründern des Instituts, insbesondere dem eigentlichen Initiator Dr. Karl Landauer – Frankfurt für die von ihm

¹ Die anlässlich der Eröffnung des FPI von Fromm, Fromm-Reichmann, Landauer und Meng gehaltenen Vorträge sind im Anhang, S.104-107, abgedruckt.

² Die Eröffnungsfeier der Berliner Poliklinik fand am 14.2.1920 statt; am 16.2.1920 wurde mit den Behandlungen begonnen.

ausgegangene Anregung" (FPI. Die Eröffnungsfeier 1929. Vgl. hierzu auch Anhang S.110).

Dann stellten sich die vier Dozenten des FPI mit Kurzvorträgen vor. Frieda Fromm-Reichmann sprach über "Psychoanalytische Trieblehre", Karl Landauer über die "Psychoanalytische Klinik", Erich Fromm über "Die Anwendung der Psychoanalyse auf Soziologie und Religionswissenschaft", und Heinrich Meng gab eine "Einführung in die Psychoanalyse". Dies stellte gleichzeitig eine Einführung zu den für das Sommersemester 1929 vorgesehenen Kursen dar, die die gleiche Bezeichnung wie die Kurzvorträge trugen. Die Vorträge wurden in der Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik veröffentlicht, aber teilweise unter anderem Titel. Landauers Vortrag erhielt den Titel "Psychoanalyse und Medizin", Fromms Vortrag den Titel "Psychoanalyse und Soziologie".

In den zweieinhalb Wochen, zwischen der Eröffnungsfeier am 16.2.1929 und dem Beginn der Vorlesungen am 6.3.1929, fanden öffentliche Vorträge statt, die ein reges Echo bei der Frankfurter Bevölkerung hervorriefen. Es wurden zwischen 350 und 600 Hörer gezählt. Am 20. Februar 1929 sprach Siegfried Bernfeld über "Psychoanalyse und Soziologie" und am 25. Februar Hanns Sachs über "Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften". Neben diesen beiden Berliner Psychoanalytikern hielten Anna Freud und Paul Federn, beide Wien, Gastvorträge am 28. Februar resp. 5. März 1929. Anna Freud hatte das Thema "Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Pädagogik", Paul Federn das Thema "Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Medizin" gewählt. Federn sprach zusätzlich im "Frankfurter Ärztlichen Verein" über "Psychoanalyse und Individualpsychologie". Die Veranstaltungen fanden im kleinen Saal des "Saalbaus" statt und begannen jeweils um 20 Uhr. Der "Saalbau" war ein bekanntes Frankfurter Konzerthaus und Veranstaltungsgebäude in der Jung-hofstraße 19-20. Es wurde am 18.11.1861 eröffnet und am 29.1.1944 während eines Luftangriffes zerstört.

7.2. "Neue Fragen der Seelenerkenntnis" im Radio Frankfurt

Die Eröffnung des FPI war für die Frankfurter Bevölkerung nicht die erste Gelegenheit, die Psychoanalyse kennenzulernen. Bereits am Dienstag, den 17.3.1925, hielt der Frankfurter Arzt Adolf Gotthilf von 19.30

bis 20.00 im Südwestdeutschen Rundfunk Frankfurt den Vortrag "Rätsel der Seele (Freudsche Lehre, Teil I)", der im Zusammenhang eines Vortragszyklus des Stadtgesundheitsamtes stand (vgl. Radio-Umschau 1925, S.401).¹

Im Januar 1928 wurde von Radio Frankfurt² innerhalb des Vortragszyklus ' "Gedanken zur Zeit" die Reihe "Neue Fragen der Seelenerkenntnis"³ ausgestrahlt. "Gedanken zur Zeit" war eine Gemeinschaftsproduktion von der Deutschen Welle und dem Südwestdeutschen Rundfunk. Sie begann im November 1927 und behandelte Themen aus Wissenschaft, Kunst und Technik; ab Dezember 1928 wurde sie zu einer "Stunde der Politik".

Die Reihe "Neue Fragen der Seelenerkenntnis" wurde am 8.1.1928 mit einer Einführung von Hans Prinzhorn⁴ eröffnet. Prinzhorn vergleicht darin das Interesse, das um 1900 der "Seelenforschung" entgegengebracht wurde, mit dem Interesse an "Fragen der Seelenerkenntnis" im Jahre 1928.

"Alle Seelenforschung - ... - gipfelte um 1900 in dem Bestreben, ohne den Begriff der Seele auszukommen! ... Niemand kann mehr daran zweifeln, daß heute die Rätsel des Seelischen im Gegensatz zu 1900 im Mittelpunkt des wissenschaftlichen wie des allgemeinen Interesses stehen" (Prinzhorn 1929a, S.9-10 u. S.18).

Weiterhin gibt Prinzhorn einen Überblick über die Entwicklung der "Seelenforschung" von 1900 bis 1928.

¹ In den Rundfunkzeitschriften "Radio-Umschau" und "Südwestdeutsche Rundfunk-Zeitung", Jahrgang 1925, konnte ich weder genauere Angaben zu diesem Vortrag noch Hinweise auf den 2. Teil des Vortrags finden.

² Die "Südwestdeutsche Rundfunk AG", auch als Radio Frankfurt bezeichnet, war am 7.12.1923 gegründet und am 2.2.1924 unter dem Namen "Südwestdeutscher Rundfunkdienst AG" in das Frankfurter Handelsregister eingetragen worden. Der regelmäßige Programmdienst wurde am 1.4.1924 aufgenommen (Lerg 1980, S.156-157).

³ Im Anhang (S.91-103) sind zwei im Rahmen dieser Sendereihe von Prinzhorn und Meng gehaltenen Rundfunkvorträge abgedruckt.

⁴ Prinzhorn (1886-1933) war von 1924-1931 in Frankfurt als niedergelassener Psychotherapeut tätig und setzte sich in Diskussionen und Veröffentlichungen mit den "modernen psychotherapeutischen Bestrebungen" (Landauer 1926, S.117) auseinander (vgl. hierzu S.30, Geinitz 1987 und Prinzhorn 1928a).

Die Sendereihe wurde am 15.1.1928 mit der Psychoanalyse als Thema fortgesetzt. Als erste sprachen Carl Haeberlin über "Psychoanalyse und Weltbild" und Ernst Simmel "Ueber Psychoanalyse". Haeberlin beginnt seinen Vortrag mit einem historischen Abriß über die Entstehung der Psychoanalyse. Nach ihm war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine "mechanistisch-psychologische" Erklärungsweise psychischer Vorgänge, eine "Psychologie ohne Seele" (1929, S.20), vorherrschend. Es wurde nicht zwischen "Seelenleben und Bewußtsein" differenziert, und Freud käme das große Verdienst zu, durch Beobachtungen an Patienten "unbewußte Bereiche des Seelenlebens" (1929, S.21) entdeckt zu haben. Von diesen Beobachtungen ausgehend entstand die Psychoanalyse. Haeberlin würdigt Freuds vielfältige Erkenntnisse.

"Er hat die erste psychologische Untersuchung der sogenannten Fehlhandlungen, des Versprechens, Vergreifens, Verlesens und anderer unternommen und gezeigt, daß ihnen ein enträtselbarer Sinn innewohnt. Er hat zum ersten Male dargetan, daß das neurotische Symptom, etwa die Platzangst oder eine Zwangsvorstellung, Sinn haben und auf auflösbare seelische Wurzeln zurückgeführt werden können. Er hat als erster die seit der menschheitsdurchschauenden griechischen Tragödie wieder vergessene Erkenntnisse ans Licht gehoben, daß die Einstellung des Kindes zu seinen Eltern ein Lebensanteil von stärkster Bestimmungskraft ist und hat diese Einsicht unter dem Namen des vielfach noch gar nicht in seiner ganzen Tiefe und Fruchtbarkeit erfaßten Oedipuskomplexes dargestellt" (1929, S.25).

Simmel legt anschließend dar, daß Freuds Verdienste sich nicht auf die Entdeckung des Unbewußten, wie von Haeberlin dargelegt, beschränkten. Freud habe mit seiner "Psychoanalytischen Methode" auch einen Zugang zum Unbewußten geschaffen. Er schildert die Entwicklung der psychoanalytischen Methode aus der Hypnose, erklärt die Behandlungsmethode und hebt die Bedeutung der Traumforschung, insbesondere für die Erschließung von Geisteskrankheiten, hervor. Beispiele der Anwendung schließen sich an (vgl. Simmel 1929, S.31-43).

Der nächste Sendetermin war dem Okkultismus gewidmet. Am 22.1.1928 sprachen Hans Driesch über "Der sogenannte Okkultismus I." und Max Dessoir über "Der sogenannte Okkultismus II."

Am letzten Sendetermin der Reihe "Neue Fragen der Seelenerkenntnis" sprachen am 29.1.1928 Hans Prinzhorn über "Das Unbewußte I." und Heinrich Meng über "Das Unbewußte II." Prinzhorn schildert, daß die ersten Erkenntnisse über das "Unbewußte" nicht von Freud stammen, sondern von

Goethe, Carus, Schopenhauer und Nietzsche. Er unterscheidet zwei dem Ansatz nach verschiedene Auffassungen des "Unbewußten":

"Es lassen sich leicht zwei Haupt-Auffassungen des Unbewußten unterscheiden: auf der einen Seite die weite Goethesche Auffassung, die auf dem Untergrunde einer Allbeseelung der ganzen Natur ruht und aus diesem Einklang mit allen Lebensmächten heraus unmöglich Bewußtsein und Leben zusammenwerfen kann... Die andere Auffassung des Unbewußten, wie sie Freud ausgebaut hat, unterscheidet sich von der eben skizzierten dadurch, daß sie das Unbewußte als ein weniger oder gar nicht bemerktes Bewußtes schildert, also mit einem Worte es rationalisiert. Vorläufer darin sind Leibnitz, Schopenhauer zum Teil (er steht mehr zwischen den beiden Richtungen) und E. von Hartmann" (Prinzhorn 1929b, S.68-69).

Die Sendereihe endet mit einem Vortrag von Meng im Anschluß an Prinzhorn. Meng leitet seinen Vortrag mit Beispielen von unbewußten Handlungsweisen ein. Anschließend relativiert er Prinzorns Äußerung zu den Erkenntnissen von Philosophen über das "Unbewußte". Meng kritisiert deren ungenaue Begriffsbestimmung und legt dar, daß die von Sigmund Freud gewählte Arbeitsmethode erstmals genaue und überprüfbare Erkenntnisse liefere. Dann hebt er die Bedeutung, die das Unbewußte für das Leben der Menschen hat, hervor und erläutert die psychoanalytischen Fachbegriffe Verdrängung, Lust - Unlustprinzip, Realitätsprinzip, Sublimierung und Fehlleistung (vgl. Meng 1929d).

1927 verfügte die "Südwestdeutsche Rundfunk AG" immerhin über 127.732 angemeldete Hörer (vgl. Schütte 1971, S.28), und die Beiträge wurden sonntags von 18 bis 19 Uhr, also zur besten Sendezeit ausgestrahlt.

7.3. Die Psychoanalyse im Spiegel der Frankfurter Tagespresse

Neben den Radiovorträgen hatte die Frankfurter Bevölkerung die Möglichkeit, sich in der Tagespresse über die Psychoanalyse zu informieren. Die "Frankfurter Zeitung", eine in der Zeit der Weimarer Republik renommierte liberale Tageszeitung, veröffentlichte am 6.2.1929 in der Abendausgabe auf Seite 1 in der Rubrik "Kleine Mitteilungen" einen Hinweis darauf, daß am 16.2.1929 das FPI eröffnet wird (vgl. Anhang S. 108). In der Abendausgabe vom 16.2.1929 erschien, wiederum auf der ersten Seite, ein Aufsatz von Heinrich Meng zur Eröffnung des FPI mit

dem Titel "Psychoanalytische Institute" (vgl. Anhang S.109). Er hob die Bedeutung der Psychoanalyse hervor und erläuterte die Aufgaben psychoanalytischer Institute.

"Eitingon gründete am 14. Februar 1920, zusammen mit einer Gruppe von Mitarbeitern, das Berliner Institut der Deutschen psychoanalytischen Gesellschaft. 1922 wurde in Wien ein psychoanalytisches Institut ins Leben gerufen, beide mit einem Therapeutikum für Un- und Minderbemittelte, beide mit einem großen Lehrkörper, der die Ausbildung von Psychoanalytikern ermöglicht; ... So haben die Institute, da die Universität keine Möglichkeit fachlicher psychoanalytischer Ausbildung bietet, selbständige Ausbildungsstätten geschaffen, um genügend Gewähr zu bieten für wissenschaftliche Vorbildung und persönliche Eignung zum Analytiker. Neben den Lehrinstituten ist man bestrebt, psychoanalytische Kliniken zu gründen, in denen vor allem schwerkranke Neurotiker und Süchtige einer klinischen psychoanalytischen Behandlung unterzogen werden können. Die erste Klinik dieser Art besteht in Berlin unter Leitung von Ernst Simmel. Das Frankfurter Psychoanalytische Institut wird zunächst nur Vorlesungen veranstalten durch seine vier Dozenten,..." (Meng 1929c).

In der zweiten Morgenausgabe der "Frankfurter Zeitung" vom 17.2.1929 wurde auf Seite 2 über die Eröffnungsfeier des FPI und über die dabei gehaltenen Vorträge berichtet (vgl. Anhang S.110). Besonders ausführlich wurde auf die Eröffnungsrede von Sándor Radó über die "Bedeutung der psychoanalytischen Institute" eingegangen.

Das Abendblatt der "Frankfurter Zeitung" vom 25.2.1929 enthält eine ganzseitige Beilage "Für Hochschule und Jugend", die der Psychoanalyse gewidmet ist (vgl. Anhang S.111-113). Im Vorwort zu den auf Seite 4 abgedruckten Artikeln heißt es:

"Wir haben - aus Anlaß der Eröffnung des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts - die drei Autoren dieser Nummer eingeladen, ihre persönlichen Gedanken über die Auswirkungen der jungen Wissenschaft der Psychoanalyse auf Medizin, Gesellschaftswissenschaft und Pädagogik darzulegen. Die Redaktion würde sich freuen, wenn diese Anregungen von anderer Seite fortgesponnen und diskutiert würden. Red."

Unter dem Titel "Die Konsequenzen der Psychoanalyse" wurden Beiträge von Karl Landauer ("Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Medizin"), von Oskar Pfister ("Auswirkungen der Psychoanalyse auf die Gesellschaftswissenschaften") und von Siegfried Bernfeld ("Bedeutung der Psychoanalyse für die Pädagogik") veröffentlicht.

Am 1.3.1929 enthält das Abendblatt der "Frankfurter Zeitung" auf Seite 2 unter dem Titel "Freuds Tochter spricht über Pädagogik" ein Bericht über Anna Freuds öffentlichen Vortrag "Psychoanalyse und Pädagogik" am Vorabend (vgl. Anhang S.114).

In den "Frankfurter Nachrichten", eine rechtsstehende, 1722 gegründete Frankfurter Tageszeitung, konnte ich keine Berichte über die Eröffnung des FPI finden, wohl aber über die öffentlichen Vorträge von Bernfeld, Sachs, Anna Freud und Federn. Siegfried Bernfelds Vortrag wurde unter der Überschrift "Psychoanalyse und Soziologie" in der Ausgabe vom 22.2.1929 besprochen. Desgleichen wurde Hanns Sachs' Vortrag in dem Artikel "Psychoanalyse und Geisteswissenschaften" in der Ausgabe vom 27.2.1929 referiert. Am 2.3.1929 folgte unter dem Titel "Psychoanalyse und Pädagogik" ein Bericht über Anna Freuds Vortrag, und am 7.3.1929 erschien der Artikel "Psychoanalyse und Medizin" über Paul Federns Vortrag (vgl. Anhang S.118-121).

Die Berichterstattung der "Frankfurter Nachrichten" stand in auffallendem Gegensatz zu der in der "Frankfurter Zeitung". Letztere ging größtenteils von Psychoanalytikern aus und ermöglichte es dem Leser, sich sachlich über die Gründung des FPI, über die Vorträge und die Psychoanalyse zu informieren. Die "Frankfurter Nachrichten" gaben einer polemischen Berichterstattung den Vorzug. Insbesondere die mit "W.D." gezeichneten Artikel über Bernfelds und Federns Vorträge lassen eine Abneigung dieses Autors gegenüber der Psychoanalyse erkennen. "W.D." beginnt seinen am 22.2.1929 unter dem Titel "Psychoanalyse und Soziologie" veröffentlichten Artikel mit den Worten:

"Im kleinen Saalbau begannen die Propaganda-Vorträge für das dieser Tage in Frankfurt gegründete Psychoanalytische Institut. Es war mit dieser Gründung gleichsam die höchste Zeit, denn schon beginnt die Psychoanalyse an modischer Werbekraft zu verlieren, nachdem sie auf ihrem eigensten Gebiet, der Trieblehre, von der modernen Seelen- und Charakterkunde recht erheblich eingeschränkt worden ist."

"W.D."s Artikel über Federns Vortrag "Psychoanalyse und Medizin" endet mit der Bemerkung:

"... und [Federn] endete in der treffenden Kennzeichnung der Aufgabe des Arztes, nicht einzelne Krankheiten, sondern die ganze Persönlichkeit zu heilen und neu zu verwurzeln, ohne dazu doch mehr anzubieten, als die für diesen Zweck längst als zu eng erkannte psychoanalytische 'Weltanschauung'".

Über die Eröffnung des FPI berichtete außer der "Frankfurter Zeitung" die der SPD nahestehende "Volksstimme". In dem am 20.2.1929 auf Seite 3 in der "Volksstimme" veröffentlichten Artikel "Frankfurter psychoanalytisches Institut" wurde die Bedeutung der Psychoanalyse für die "Arbeiterbewegung" und das breit angelegte Vorlesungsangebot des FPI hervorgehoben.

"Die Arbeiterbewegung hat allen Anlaß, sich bei dieser wissenschaftlichen Unternehmung¹ auf die Bereicherung an Heilkunst und allgemein wissenschaftlichen Erfahrungen zu besinnen, die der Psychoanalyse zu verdanken ist. Bei der Erklärung der gesellschaftlichen Entwicklung aus wirtschaftlichen und sozialen Grundkräften wie sie Karl Marx gelehrt hat, dürfen wir nicht vergessen, daß, da die Gesellschaft aus einzelnen Menschen besteht, das seelische Leben dieser Menschen eine wichtige Triebkraft dieser Geschichte ist. Für den Sozialismus muß daher eine Psychologie von größtem Interesse sein, die einerseits begründet ist auf dem sicheren Fundament erfahrungsmäßiger Tatsachenforschung, und die andererseits den Menschen nicht mehr, wie es im großen und ganzen die bürgerliche Psychologie des 19. Jahrhunderts getan hat, als ein für sich existierendes und aus sich erklärbares Einzelwesen auffaßt, sondern für seine seelischen Grundverhalte, seine Vergesellschaftung, wie sie ihm zunächst durch die Familie gegeben ist, zum Ausgangspunkt der Erklärung macht...

In dem für die erste Tätigkeitsetappe des Instituts aufgestellten Programm kommt die allgemein kulturelle, auf das Gesamtgebiet des gesellschaftlichen Lebens bezogene Bedeutung bereits zum Ausdruck, als nicht nur den Laien eine Einführung in die Psychoanalyse und das System der psychoanalytischen Trieblehre, dem Arzt eine Übermittlung der praktischen Tätigkeit der Psychoanalyse geboten, sondern auch die Anwendung der Psychoanalyse auf die Gesellschaftswissenschaft erörtert werden wird."

¹ Hiermit ist die Eröffnung des FPI gemeint.

8. Das Frankfurter Psychoanalytische Institut bis zu seiner Auflösung im Jahre 1933
- 8.1. Zielsetzung und Veranstaltungen des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts

Das FPI hatte sich "nicht Ausbildung von Therapeuten..., sondern Durchdringung des Wissens der Ärzte, Pädagogen, Juristen, Soziologen, auch bei ihrem Studium, mit den Funden Freuds" (Meng 1933, S.276) zum Ziel gesetzt. Die Analytiker des FPI versuchten dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß sie ein breit angelegtes Vorlesungsangebot möglichst vielen interessierten Menschen zugänglich machten und theoretische Erkenntnisse praxisbezogen, beispielsweise für die Erziehungsberatung, darstellten. Hierzu Meng in seinem zweiten Tätigkeitsbericht über das FPI:

"Ein weiterer Versuch war eine Erzieherberatung. Zunächst in Form von Besprechungen mit Lehrern und Lehrerinnen, die über Schüler berichteten, deren Verhalten zu Disziplinarstrafen Anlaß zu geben schienen, oder Beratungen über Schwierigkeiten, die die Lehrer selbst im Umgang mit ihren Schülern hatten. Angeregt war dieser Versuch durch die Tatsache, daß einzelne Schulen (Volksschule, höhere Schule) sich an das Institut zur Mitberatung gewandt hatten" (1933, S.276-277).

Ein weiteres Beispiel für die angestrebte Breitenwirkung war die Vorlesungstätigkeit der Dozenten des FPI auch außerhalb des IfS und der Universität, "z.B. in Kursen des Volksbildungsheims und in Arbeiterorganisationen" (Meng 1933, S.277). Weiterhin wurde "die Bibliothek, die die wesentliche psychoanalytische Literatur aller Sprachen enthält, sehr rege in Anspruch genommen" (Landauer 1930a, S.273). Die Kursverzeichnisse des FPI enthielten ausdrückliche Hinweise darauf, daß "den Ärzten, Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Juristen die Möglichkeit geboten werden soll, das durch die psychoanalytische Technik Erworbene zur Verwendung für ihr Fachgebiet sich anzueignen."

Die Anbindung des FPI an das IfS und hierüber an die Frankfurter Universität sowie "die Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften" (Landauer 1930a, S.272), insbesondere auf die Soziologie und Pädagogik, war in Deutschland einmalig und nicht mit der Situation des Berliner Psychoanalytischen Instituts zu vergleichen. Das Berliner

Institut, das sich durch seine psychoanalytische Poliklinik und seine Ausbildung auszeichnete, blieb öffentlichen Institutionen eher fern.

Um "die Lehre Freuds in einfach gehaltenen Kursen sowie in öffentlichen Vorträgen dem weiteren Publikum" (Landauer 1930a, S.272) nahezubringen, nahm das FPI im März 1929 seinen Lehrbetrieb auf. Die Kurse des ersten Semesters fanden im Übungsraum I des IfS, Viktoria-Allee 17, statt. Die Veranstaltungen begannen um 20⁰⁰ oder 21⁰⁰ Uhr. Als Kursgebühr galt: "Jeder Kurs RM 10.-, für Studenten, nicht voll besoldete Volontärärzte und nicht voll besoldete Pädagogen die Hälfte."¹

Im Sommersemester 1929 wurden folgende Kurse gehalten:

Heinrich Meng:

Einführung in die Psychoanalyse. Mittwoch abends 20⁰⁰. Beginn: 6. März.

Frieda Fromm-Reichmann:

Psychoanalytische Trieblehre. Donnerstag abends 21⁰⁰. Beginn: 7. März.

Karl Landauer:

Psychoanalytische Klinik (Krankengeschichten). Mittwoch abends 21⁰⁰. Beginn: 6. März.

Vom Herbst 1929 an wurden die Kurse des FPI im Hörsaal G der Frankfurter Universität durchgeführt. Das Winterhalbjahr 1929/30 war in die beiden Trimester Herbst 1929 (Oktober bis Dezember) und Winter 1930 (Januar bis Februar) aufgeteilt. Im Trimester Herbst 1929 wurden folgende Veranstaltungen gehalten:

Heinrich Meng:

Einführung in die Psychoanalyse, erster Teil: (Vorläufer der Psychoanalyse, Hysterie, Angstneurose, Fehlhandlung, Witz, Traumdeutung), sechsstündig. Mittwoch abends 20⁰⁰, vom 30.10. bis 18.12.

Heinrich Meng:

Einführung in die Psychoanalyse, zweiter Teil: (Traumdeutung Fortsetzung, Sexualtheorie, Trieblehre, Es, Ich und Überich, Zwangsneurose, Verbrechen), sechsstündig. Mittwoch abends 21⁰⁰.

¹ Dieses Zitat, sowie alle weiteren Informationen zu den vom FPI veranstalteten Kursen, entnahm ich, soweit nicht anders gekennzeichnet, den Kursverzeichnissen des FPI. Die Kursverzeichnisse der Monate März bis Juni 1929, des Sommersemesters 1930 und des Sommersemesters 1932 sind im Anhang (S.123-130) abgedruckt.



Frieda Fromm-Reichmann:

Triebchicksale, erster Teil: (Charakter, Neurose, Perversion), siebenstündig. Dienstag abends 21⁰⁰, vom 29.10. bis 17.12.

Karl Landauer:

Krankengeschichten, zweiter Teil: Störungen des Gemeinschaftslebens (Familie, Schule, Beruf), siebenstündig. Dienstag abends 20⁰⁰, vom 29.10. bis 17.12.

In dem Kursverzeichnis der beiden Trimester Herbst 1929 und Winter 1930 wird erstmals eine psychoanalytische Bibliothek erwähnt, die "vor den Kursstunden im Zimmer 110 der Universität zur Verfügung" steht. Über das Sommersemester 1929 und das Trimester Herbst 1929 zog Landauer folgendes Resümee:

"Die Besucherzahl der einzelnen Veranstaltungen betrug 25 bis 60 Hörer, darunter namentlich zahlreiche Ärzte, Studenten und Lehrer... Das erste Jahr unserer Arbeit hat uns gezeigt, daß ein Bedürfnis nach Stellen besteht, wo eine eingehende Information über die Lehre Freuds wissenschaftlich interessierten Kreisen ermöglicht wird" (1930a, S.272-273).

Im Winter 1930 wurden folgende Kurse abgehalten:

Heinrich Meng:

Einführung in die Psychoanalyse, zweiter Teil, sechsstündig. Mittwoch abends 20⁰⁰, vom 15.1. bis 26.2.

Heinrich Meng:

Einführung in die psychoanalytische Pädagogik mit Kolloquien: (Krise der Pädagogik durch Freud. Psychologie des Erziehers und des Kindes. Körperliche und seelische Hygiene des Geschlechtslebens), siebenstündig. Mittwoch abends 21⁰⁰.

Frieda Fromm-Reichmann:

Triebchicksale, zweiter Teil: (Charakter, Neurose, Perversion), siebenstündig. Dienstag abends 21⁰⁰, vom 14.1. bis 25.2.

Karl Landauer:

Krankengeschichten, dritter Teil: Störungen des Gemeinschaftslebens (Rechtsgemeinschaft, Staat, Ehe), siebenstündig. Dienstag abends 20⁰⁰, vom 14.1. bis 25.2.

Folgende Kurse des FPI fanden, wiederum im Hörsaal G der Frankfurter Universität, im Sommersemester 1930 statt:

Heinrich Meng:
Elemente der Psychoanalyse (unter besonderer Berücksichtigung der Pädagogik). Dienstag abends 20⁰⁰, Beginn: 13.5.

Heinrich Meng:
Psychoanalytische Probleme in der inneren Medizin und in der Gynäkologie (für Ärzte und Medizinstudierende). Jeden ersten Dienstag des Monats (6.5., 3.6. und 1.7.), abends 20⁰⁰.

Frieda Fromm-Reichmann:
Neurosenlehre (für Ärzte, Medizin- und Psychologiestudierende und analytisch Vorgebildete). Mittwoch abends 21⁰⁰, Beginn: 7.5.

Karl Landauer:
Psychoanalyse und Ehe. Mittwoch abends 20⁰⁰, Beginn: 7.5.

Es fällt auf, daß ab dem Sommersemester 1930 ein Teil der angebotenen Kurse für bestimmte Berufsgruppen gedacht war. Diese Einschränkung entfiel im Wintersemester 1930/31. Folgende Kurse wurden abgehalten:

Erich Fromm:
Der Verbrecher und die strafende Gesellschaft. Vorlesung, 12 Stunden in je 6 Doppelstunden. Montag abends 19.30 bis 21⁰⁰, Beginn: 10.11.

Frieda Fromm-Reichmann:
Einführung in die Psychoanalyse an Hand der Traum- und Märchenpsychologie. Vorlesung, 12 Stunden. Montag abends 21⁰⁰, Beginn: 10.11.

Heinrich Meng:
Psychoanalytische und sexualpädagogische Probleme der Erziehung. Vorlesung mit Kolloquium, 12 Stunden. Dienstag abends 20⁰⁰, Beginn: 11.11.

Karl Landauer:
Affektlehre. Vorlesung, 12 Stunden. Dienstag abends 21⁰⁰, Beginn: 11.11.

Karl Landauer/Heinrich Meng:
Seminar FREUD'scher Schriften. (Nur für Analysierte), 12 Stunden in je 6 Doppelstunden. Montag abends 19.30 bis 21⁰⁰, Beginn: 17.11.

Das Seminar Freudscher Schriften fand im Zimmer 110 der Universität, d.h. in der psychoanalytischen Bibliothek, statt, die Vorlesungen wie üblich im Hörsaal G der Universität. Die Kursgebühren in Höhe von zehn Reichsmark je Kurs wurden "dem Fonds des zu gründenden Therapeutikums des Frankfurter Psychoanalytischen Institutes zugeführt" (Verzeichnis der Kurse im Wintersemester 1930/31, S.3). Meng schrieb in dem zweiten Tätigkeitsbericht über das FPI (1933, S.276), 1930 sei ein Therapeutikum gegründet worden. Daher kann davon ausgegangen werden, daß dessen

Gründung im November oder Dezember 1930 stattfand. Diese Vermutung wird durch eine Äußerung Landauers bestätigt, der am 15.9.1930 in einem Brief an Eitingon schreibt, "dass wir in Bälde halbtägig ein Therapeutikum eröffnen" (1930b). Genauere Unterlagen hierüber existieren nicht (vgl. Kapitel 8.5).

Fromms Vorlesung mit dem Thema "Der Verbrecher und die strafende Gesellschaft" war, wenn man von seinem Vortrag anlässlich der Eröffnung des FPI am 16.2.1929 absieht, seine erste Tätigkeit als Dozent des FPI. Kurz zuvor hatte er in Berlin seine Ausbildung als Psychoanalytiker abgeschlossen.

Das Sommersemester 1931 brachte für das FPI wesentliche Veränderungen. Die Kurse fanden nicht mehr in Räumlichkeiten der Universität, sondern im Übungsraum I des IfS statt. Die Bibliothek zog in das Zimmer 16 des IfS um. Zu diesem räumlichen Wechsel des FPI äußerte Landauer in einem Brief an Eitingon vom 15.9.1930:

"Allerdings hatten wir bisher für das Lokal ziemlich zu zahlen, da wir auf den Propagandanamen der Universität nicht verzichten wollten. Jetzt ist mein früherer Lehranalysand Horkheimer zum Ordinarius und Direktor des Instituts für Sozialforschung ernannt worden. Da er sich sehr energisch für die Psychoanalyse öffentlich einsetzt und eine enge Zusammenarbeit seines Instituts mit uns wünscht (über die Details mündlich in Dresden), so werden wir voraussichtlich dorthin umziehen und auch Platz für ein Therapeutikum bekommen. Und zwar alles bedeutend billiger" (1930b).

Diese Äußerung Landauers ist ein weiterer Beleg dafür, daß sich die Beziehungen zwischen der Frankfurter Universität und dem FPI auf die Vermietung und Anmietung von Räumlichkeiten beschränkten.

Zum Sommersemester 1931 erfolgte auch eine Umstrukturierung des Lehrbetriebs des FPI. Hierzu ist im "Verzeichnis der Kurse im Sommersemester 1931" zu lesen:

"Mit diesem Semester beginnt das Frankfurter Psychoanalytische Institut mit geschlossenen Lehrgängen, deren Dauer auf je ein Jahr berechnet ist: Ein Einführungslehrgang macht mit den gesicherten Kenntnissen der Psychoanalyse im Geiste Freuds vertraut. Er zerfällt in eine Vorlesung und eine Arbeitsgemeinschaft, in der die wesentlichsten einführenden Schriften Freuds besprochen werden. Voraussetzung zur Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft ist das Belegen einer einführenden Vorlesung des gleichen oder früherer Semester. Auf dieser Grundlage werden Lehrgänge in gewissen Spezialgebieten aufgebaut, bei denen Vorlesung und Arbeitsgemeinschaft abwechseln. Für ihre Teilnahme ist die vorherige Erwerbung

der grundlegenden psychoanalytischen Kenntnisse Voraussetzung, also in der Regel der Besuch eines Einführungslehrganges.

Die Ausbildung zum psychoanalytischen Therapeuten ist durch die Teilnahme an diesen Lehrgängen nicht gegeben. Diese richtet sich vielmehr nach den Vorschriften der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, in deren Sinne das Institut gerne bereit ist, Interessenten zu beraten."

Das Kursprogramm für das Sommersemester 1931 war in die Bereiche A (Einführung in die Psychoanalyse) und B (Spezielle Lehrgänge) unterteilt. Es wurden folgende Kurse angeboten:

A. Einführung in die Psychoanalyse

1. Karl Landauer:

Elemente der Psychoanalyse, erster Teil: (Das Unbewußte, Fehlleistungen, Traum, Witz, Völkerkunde, Triebe). Vorlesung. Dienstag abends 20.15, Beginn: 5.5.

2. Karl Landauer:

Arbeitsgemeinschaft über einführende Schriften Freuds, erster Teil. Dienstag abends 21.15, Beginn: 5.5.

B. Spezielle Lehrgänge:

I. Psychoanalyse und Medizin

3. Frieda Fromm-Reichmann:

Psychoanalytische Klinik, erster Teil: (Zwangsneurose). Vorlesung mit anschließender Arbeitsgemeinschaft. Montag abends 21⁰⁰. Termine: 4.5., 18.5., 1.6., 15.6. und 29.6.

II. Psychoanalyse und Pädagogik

4. Heinrich Meng:

Eltern- und Lehrerfehler, Kinderfehler, Erziehung Dissozialer und Verwahrloster, erster Teil. 10 Stunden, abwechselnd Vorlesung und Arbeitsgemeinschaft. Dienstag abends 19.15, Beginn: 5.5.

III. Psychoanalyse, Soziologie und Rechtswissenschaft

5. Erich Fromm:

Zur Psychologie des Verbrechers: Kriminalfälle, erster Teil. Vorlesung mit anschließender Arbeitsgemeinschaft. Montag abends 19.15. Termine: 4.5., 18.5., 1.6., 15.6. und 29.6.

Die Kursgebühren wurden im Sommersemester 1931 trotz des erweiterten Angebots von zehn Reichsmark auf sechs Reichsmark reduziert. Sie gingen weiterhin dem Fonds des Therapeutikums zu. Die Verringerung der Kursgebühren ist vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise zu sehen, die

im Juli 1931 mit der Zahlungsunfähigkeit der Banken in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte.

Im Wintersemester 1931/32 wurde die Anzahl der angebotenen Veranstaltungen verringert. Es fanden folgende Kurse statt¹:

Karl Landauer:
Elemente der Psychoanalyse, zweiter Teil.

Karl Landauer:
Arbeitsgemeinschaft über einführende Schriften Freuds, zweiter Teil.

Heinrich Meng:
Kinder- und Erwachsenenanalyse als pädagogisches Problem.

An den Kursen des Wintersemesters 1931/32 nahmen zwischen 22 und 27 Hörer teil.

Im Kursverzeichnis für das Sommersemester 1932 wird als weiterer Dozent des FPI erstmals Siegmund Heinz Fuchs erwähnt. Auf Fuchs, der seit Ende 1930 Leiter des Therapeutikums des FPI war, werde ich im Kapitel 8.4 näher eingehen. Die Kurse und Arbeitsgemeinschaften des Sommersemesters 1932 fanden im Übungsraum IV des IfS statt.

Im einzelnen wurden folgende Veranstaltungen angeboten:

I. Heinrich Meng:
Einführung in die Psychoanalyse (Vorlesung mit Kolloquien). Dienstag abends 20⁰⁰ bis 21⁰⁰, Beginn: 3.5.

II. Heinz Fuchs, Karl Landauer und Heinrich Meng:
Freud-Seminar (für Fortgeschrittene): Massenpsychologie und Ichanalyse. Montag abends 20⁰⁰ bis 21⁰⁰, Beginn: 9.5.

III. Frieda Fromm-Reichmann:
Psychoanalytische Klinik: Hysterie (Abwechselnd Vorlesung und Arbeitsgemeinschaft). Montag abends 21⁰⁰ bis 22⁰⁰, Beginn: 9.5.

IV. Karl Landauer:
Beruf: Berufswahl, Berufsstörung (Vorlesung mit Kolloquien). Dienstag abends 21⁰⁰ bis 22⁰⁰, Beginn: 3.5.

Nach Meng (1933, S.277) nahmen an seiner "Einführung in die Psychoanalyse" dreißig, an dem "Freud-Seminar" sechzehn und an Landauers Kurs

¹ Ein Kursverzeichnis über das Wintersemester 1931/32 liegt mir nicht vor. Die Informationen zu diesem Semester entnahm ich dem "Zweiten Tätigkeitsbericht" über das FPI von Meng (1933).

über "Berufswahl und Berufsstörung" vierzehn Hörer teil. Im Vergleich zu den Kursen des FPI im Jahre 1929, an denen 25 bis 60 Hörer teilnahmen (Landauer 1930a, S.272), ist die Anzahl der Kursteilnehmer im Jahre 1932 zurückgegangen. Dennoch konnte Meng 1933 feststellen, "daß für die Lehre Freuds in Frankfurt reges Interesse besteht" (S.277). Da Meng in seinem "Zweiten Tätigkeitsbericht" über das FPI (1933) den für das Sommersemester 1932 angekündigten Kurs von Fromm-Reichmann über "Hysterie" nicht erwähnt, kann davon ausgegangen werden, daß er nicht stattfand. Es fällt auf, daß Erich Fromm lediglich im Wintersemester 1930/31 und im Sommersemester 1931 als Dozent am FPI tätig war. Allerdings darf seine Rolle als Bindeglied zwischen FPI und IfS nicht unterschätzt werden.

Das Kursverzeichnis für das Wintersemester 1932/33 führt folgende Veranstaltungen auf:

I. Heinrich Meng:

Einführung in die Psychoanalyse, zweiter Teil (Vorlesung mit Kolloquien). Mittwoch abends 20⁰⁰ bis 21⁰⁰, Beginn: 2.11.

II. Siegmund Heinz Fuchs und Karl Landauer:

Beiträge der Psychoanalyse zur Charakterkunde, erster Teil. Dienstag abends 21⁰⁰ bis 22⁰⁰, Beginn: 1.11.

III. Karl Landauer:

Neurosenlehre. Dienstag abends 20⁰⁰ bis 21⁰⁰. Beginn: 1.11.

IV. Heinrich Meng unter Mitwirkung von Siegmund Heinz Fuchs:

Psychoanalytische Pädagogik (Vorlesung und Seminar). An jedem 1. und 3. Mittwoch des Monats, 21⁰⁰ bis 22⁰⁰. Beginn: 2.11.

V. Heinrich Meng:

Erzieherberatung: Praktische Fragen des Erziehers, der Erziehung und des Schülers (für Lehrer und Erzieher). An jedem 2. und 4. Mittwoch des Monats, 21⁰⁰ bis 22⁰⁰. Beginn: 9.11.

Für das Sommersemester 1933 waren folgende Kurse angekündigt:

I. Heinrich Meng:

Einführung in die Sexualpsychologie und Sexualpathologie auf psychoanalytischer Grundlage. Mittwoch abends 20⁰⁰ bis 21⁰⁰, Beginn: 3.5.

II. Karl Landauer:

Das Ich und seine Entwicklung. Montag abends 20⁰⁰ bis 21⁰⁰, Beginn: 1.5.



III. Frieda Fromm-Reichmann:

Zur Psychologie der weiblichen Sexualität. Mittwoch abends 21⁰⁰ bis 22⁰⁰, Termine: 10.5., 17.5. und 24.5.

IV. Siegmund Heinz Fuchs und Karl Landauer:

Neuere Beiträge der Psychoanalyse zur Charakterkunde. (Spätere Arbeiten von Freud, Alexander, Reich u.a.). Montag abends 21⁰⁰ bis 22⁰⁰, Beginn: 1.5.

Es muß bezweifelt werden, ob diese Kurse tatsächlich abgehalten werden konnten, da sich die politische Situation nach der "Machtergreifung" der Nationalsozialisten schlagartig geändert hatte. Am 26.5.1933 kam es, nachdem das IfS durch die Polizei besetzt und versiegelt worden war, zur Enteignung des Institutsgebäudes und des Inventars zugunsten des Landes Preußen. Rechtsgrundlage war das "Gesetz über die Enteignung kommunistischen Eigentums" (Schivelbusch 1982, S.101).

"Die beiden Institute (für Sozialforschung und für Psychoanalyse) wurden offiziell geschlossen. Das geschah der Psychoanalyse, der Soziologie, des Marxismus, der 'Verjudung', des Antihitlerismus wegen. Die Räume mit den Bibliotheken wurden demoliert, Bücher öffentlich verbrannt. Wir fünf Psychoanalytiker beschlossen, Deutschland zu verlassen. Landauer, die beiden Fromm und Fuchs taten dies sofort. Sie waren als Juden mehr als ich bedroht. Ich selbst blieb noch. Meine Verhandlungen mit Basel begannen. Sie führten Mitte 1933 zu meiner Übersiedlung" (Meng 1971, S.83).

Durch die Emigration der Mitglieder des FPI war die Geschichte der Psychoanalyse in Frankfurt vorläufig beendet.

8.2. Karl Landauer¹

Karl Landauer hatte als "Vereinsanalytiker" (Landauer 1926, S.117), als "eigentlicher Initiator" der Gründung des FPI (FPI. Die Eröffnungsfeier 1929), gemeinsam mit Heinrich Meng als dessen Leiter, eine herausragende Bedeutung für die Psychoanalyse in Frankfurt am Main.

Karl Landauer wurde am 12.10.1887 als Sohn einer jüdischen Familie in München geboren. Sein Vater, von Beruf Bankier, starb nach einer lang-

¹ Wesentliche Informationen über Karl Landauer verdanke ich der Arbeit von Rothe (1987a).

wierigen Erkrankung, als Karl Landauer vierzehn Jahre alt war. Landauer besuchte in München die Schule und studierte in Freiburg, Berlin und München Medizin. Nach dem Abschluß des Studiums arbeitete er zuerst ein Jahr lang als Arzt beim Militär und anschließend als Assistenzarzt in verschiedenen psychiatrischen Kliniken.

1912 ging Landauer nach Wien, wo er eine psychoanalytische Ausbildung bei Freud begann, aber gleichzeitig auch seine psychiatrische Ausbildung bei Julius Wagner-Jauregg fortsetzte. Landauers besonderes Interesse galt der Theorie und Behandlung von Psychosen. 1914 erschien seine erste Veröffentlichung über "Spontanheilung einer Katatonie".

1913 wurde Landauer Mitglied der "Wiener Psychoanalytischen Vereinigung". Am 8.10.1913 nahm er erstmals an der "Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft" teil, einer Diskussionsrunde, an der Freud und einige seiner Schüler beteiligt waren und die mittwochs am Abend stattfand.

An diesen Sitzungen beteiligte sich Landauer regelmäßig bis zum 3.6.1914, der letzten Sitzung vor der Sommerpause, während der dann der Erste Weltkrieg ausbrach. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs zog Landauer wieder nach Deutschland, wo er als Militärarzt tätig wurde. Während der Kriegsjahre lernte Landauer Heinrich Meng kennen, der als Arzt in einem Nachbarregiment arbeitete (vgl. Meng 1971, S.43). Dies war der Beginn einer langen Freundschaft. Auf Landauers Anregung hin zog Meng 1928 nach Frankfurt am Main, um dort zusammen mit Landauer die Leitung des FPI zu übernehmen.

Landauer heiratete 1917 Karoline Lina Kahn in Heilbronn, wo er stationiert war. Dort wurde auch seine erste Tochter Eva geboren.

Nach der Beendigung des Ersten Weltkriegs nahm Landauer 1919 an der Frankfurter Nervenklinik der Universität eine Assistentenstelle an. 1923 wurden die zweite Tochter Suse und 1926 der Sohn Paul-Joachim geboren. Anfang der zwanziger Jahre eröffnete Landauer in Frankfurt eine eigene Praxis.¹ Im Laufe der folgenden Jahre verstärkte Landauer seine wissenschaftliche Tätigkeit und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten mit psychoanalytischen Themen.²

¹ Persönliche Mitteilung von Leo Löwenthal in einem Gespräch mit dem Autor am 1.5.1985.

² Eine Zusammenstellung der Veröffentlichungen Landauers findet man in: Rothe 1987a, S.109-116.



Karl Landauer

Darüber hinaus wurde Landauer in der psychoanalytischen Bewegung aktiv. Am 22.4.1924 hielt er auf dem "VIII. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß" in Salzburg einen Vortrag über "Realwert und Lustgewinn psychischer Krankheitsmechanismen" (Landauer 1924). Auf diesem Kongreß wurde beschlossen, "im Herbst des Jahres eine Zusammenkunft zu halten ... Mit der Vorbereitung wurde neben dem Unterzeichneten Dr. Landauer (Frankfurt) betraut" (Abraham 1924, S.490). Auf dieser am 11. und 12.10.1924 in Würzburg abgehaltenen "Ersten deutschen Zusammenkunft für Psychoanalyse" sprach Landauer über "Äquivalente der Trauer" (Landauer 1925).

1925 bereitete Landauer zusammen mit seiner Frau und Clara Happel den "IX. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß" vor, der vom 3. bis 5.9.1925 in Bad Homburg tagte (vgl. Bericht 1925). Die Bedeutung, die Landauer im Rahmen der psychoanalytischen Bewegung hatte, kann man daran erkennen, daß auf diesem Kongreß Landauers Vortrag "Automatismen, Zwangsneurose und Paranoia" (Landauer 1927) direkt an den von Sigmund Freud anschloß, der von Anna Freud verlesen wurde und den Kongreß eröffnete.

Wenig später, von Oktober bis Dezember 1925, kam es an der Medizinischen Fakultät der Frankfurter Universität im Rahmen von Kolloquien, die "die modernen psychotherapeutischen Bestrebungen zum Thema hatten" (Landauer 1926, S.117), zur ersten akademischen Selbstdarstellung der Psychoanalyse in Frankfurt am Main. Landauer war daran maßgeblich beteiligt.¹

In der im Oktober 1926 gegründeten "Frankfurter Arbeitsgemeinschaft" war Landauer als "Obmann" (Radó 1928a, S.428) tätig, dann, nach dem Übergang der Arbeitsgemeinschaft in das FPI, neben Heinrich Meng dessen Leiter. Landauer beschäftigte sich im Rahmen seiner am FPI gehaltenen Seminare und Vorlesungen bevorzugt mit klinischen Problemen (Krankengeschichten, Psychoanalyse und Ehe, Berufswahl und Berufsstörungen) und mit speziellen Fragen der Theorie (Affektlehre, Charakterkunde).

Auf der zweiten Tagung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft in Dresden (27. bis 29.9.1930) sprach er über "Das Individuum und seine Gemeinschaften" (Landauer 1930c).

¹ Vgl. hierzu S.30

1932 organisierte er zusammen mit seiner Frau den "XII. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß", der vom 4. bis 7.9.1932 in Wiesbaden stattfand (vgl. Bericht 1933).

1933, nach der "Machtergreifung" der Nationalsozialisten, floh Landauer mit seiner Frau und seinen drei Kindern nach Holland. Er wurde dort Mitglied der "Vereeniging van Psychoanalytici in Nederland". Diese Vereinigung war im November 1933 von einigen Analytikern gegründet worden, die aufgrund interner Konflikte aus der 1917 gegründeten "Nederland-schen Vereeniging voor Psychoanalyse" ausgetreten waren.¹ Der aus Hamburg emigrierte Analytiker August Watermann gehörte dieser neugegründeten Vereinigung ebenfalls an.²

In den zehn Jahren bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1943 war Landauer in Amsterdam weiterhin als Analytiker tätig. Er organisierte die Ausbildung von Psychoanalytikern nach internationalen Richtlinien und führte einen ausführlichen Briefwechsel mit Max Horkheimer. Die letzten wissenschaftlichen Veröffentlichungen erschienen 1939 (vgl. Rothe 1987a, S.54-82).

"Im Juni 1943 wurde Landauer bei einer der letzten großangelegten Hausrazzien der Nazis gefangengenommen und in das Durchgangslager Westerbork gebracht. Dort war sein ehemaliger ebenfalls inhaftierter Analytiker, de Wind, verantwortlich für die medizinische Versorgung und ermöglichte Landauer, bei ihm zu arbeiten, so daß er nicht gleich zur Vernichtung abtransportiert wurde.

K. Landauer wurde schließlich im April 1944³ nach Bergen-Belsen deportiert. Dort versuchte er mit Tas senior anderen KZ-Gefangenen, insbesondere Kindern und Jugendlichen, psychotherapeutisch zu helfen – soweit dies unter den Bedingungen dort möglich war, in einem Lager, wo Menschen zu Tode gehungert wurden, denen das Wasser zum Waschen gesperrt wurde, so daß sie im Dreck und Ungeziefer verfaulten, wie H. Levy-Haas in ihrem Tagebuch beschrieb..." (Kaminer 1985, S.5).

Karl Landauer starb am 27.1.1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen, drei Monate vor der Befreiung des Lagers, an Unterernährung. Seine Frau und seine Kinder überlebten.

¹ Nähere Einzelheiten über diese Konflikte findet man bei: Brinkgreve 1984; Brecht et al. 1985, S.57 und Rothe 1987, S.51-54.

² Vgl. hierzu S.17

³ Karl Landauer wurde am 15.2. 1944 vom Lager Westerbork in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Vgl. hierzu Rothe 1987a, S.85.

8.3. Heinrich Meng¹

Heinrich Meng lebte von 1928 bis 1933 als niedergelassener Arzt und Psychoanalytiker in Frankfurt am Main. Er leitete, zusammen mit Karl Landauer, das FPI und war an der Entwicklung der Psychoanalyse in Frankfurt maßgeblich beteiligt.

Meng, am 9.7.1887 in Hohenhurst (Baden) geboren, erkrankte als zweijähriges Kind an Poliomyeloencephalitis (Kinderlähmung). Diese mehrere Monate dauernde Erkrankung, verbunden mit der intensiven Pflege durch seine Mutter, erlebte Meng als prägend für sein weiteres Leben (vgl. Meng 1971, S.9-10).

Als Fünfzehnjähriger verließ Meng die Schule und begann eine Lehre als Geigenbauer. Nach fast zwei Jahren brach er die Ausbildung ab. In ihm war der Wunsch entstanden, Arzt zu werden. Er holte das Abitur nach und begann 1906 in Freiburg Medizin zu studieren. Nach dem Physikum setzte er sein Studium in Leipzig fort und schloß es 1911 in Heidelberg ab. Anschließend ging er als Medizinalpraktikant nach Bremen und arbeitete in der dortigen psychiatrischen Anstalt St. Jürgen. Danach bildete sich Meng in Augsburg und Danzig auf dem Gebiet der Inneren Medizin und der Kinderchirurgie weiter. Im Januar 1914 erfolgte seine Niederlassung als praktischer Arzt in Stuttgart, wenig später seine Einberufung zum Kriegsdienst.

Meng, der als 27jähriger Arzt zum Kriegsdienst nach Frankreich eingezogen wurde, hatte ein ambivalentes Verhältnis zum Militärdienst. Einerseits fühlte er sich als Pazifist, andererseits schenkte er der öffentlichen Propaganda, das Vaterland sei in Gefahr, Glauben. Auf diese Ambivalenz ist zurückzuführen, daß er nach einigen Wochen Dienst als Unterarzt im Feld nach Stuttgart zurückversetzt wurde. Diese Versetzung wurde medizinisch mit einer Periostitis begründet, die eigentliche Ursache waren aber Auseinandersetzungen mit dem Stabsarzt des Regiments wegen Mengs pazifistischer Grundeinstellung. In Stuttgart arbeitete Meng in einem orthopädischen Lazarett. Von 1915 bis 1918 war Meng, inzwischen vom Unterarzt zum Oberarzt befördert, im Kriegsgefangenen-

¹ Über Heinrich Meng informiert eingehend seine Autobiographie "Leben als Begegnung" (1971).

lager und im Etappenlazarett tätig. Er wurde Bataillonsarzt und Anfang 1918 sogar stellvertretender Regimentsarzt. Ende 1918 erfolgte die Entlassung aus dem Militär.

Während des Krieges lernte Meng den Psychiater und Psychoanalytiker Karl Landauer kennen, der in einem Nachbarregiment als Militärarzt arbeitete. Gesprächsschwerpunkt war die Behandlung neurotischer Soldaten. Durch diese Gespräche und durch die persönliche Ausstrahlung Landauers begann Meng, sich näher mit der Psychoanalyse zu befassen. Ersten Kontakt zur Psychoanalyse hatte Meng bereits während seines Medizinstudiums in Heidelberg durch Ludolf von Krehl und Viktor von Weizsäcker bekommen. Durch Vermittlung Landauers begann Meng 1918 eine Korrespondenz mit Sigmund Freud.¹ 1919 ging Meng nach Wien, um eine Ausbildung zum Psychoanalytiker zu beginnen. Dort lernte Meng Freud persönlich kennen.

"Die erste Begegnung mit Sigmund Freud war für mich, den dreiunddreißigjährigen Arzt, ein großes Erlebnis. Die Persönlichkeit des Wiener Forschers wirkte wie eine Verkörperung vergeistigter Männlichkeit ... Freud bedauerte, meine Psychoanalyse nicht – wenigstens nicht in aller nächster Zeit – durchführen zu können, er gehe für einige Monate in Urlaub. Er charakterisierte mir drei Wiener Analytiker, Paul Federn, Otto Rank und Theodor Reik, und bat mich, nachdem ich sie kennengelernt hätte, die Auswahl selbst zu treffen. Er erklärte sich gern bereit, mich nach seiner Rückkehr des öfteren zu sehen und mit mir psychoanalytische Fragen zu besprechen. Er wollte dann von mir persönlich hören, wie ich den Prozeß der Psychoanalyse erlebe und verarbeite" (Meng 1971, S.47-48).

Meng machte seine Lehranalyse bei Paul Federn. Von Freud erhielt er bis zu Freuds Tod im Jahre 1939 ungefähr 30 Briefe und traf sich noch vierzehn Mal mit Freud (vgl. Meng 1956b).²

Seinen Aufenthalt in Wien nutzte Meng außerdem, um sich psychiatrisch weiterzubilden.

Nach dem Abschluß seiner psychoanalytischen Ausbildung in Wien ging Meng nach Berlin, wo er an der psychoanalytischen Poliklinik arbeitete

¹ Persönliche Mitteilung von Mathilde Meng-Koehler in einem Gespräch mit dem Autor am 14.10.1985.

² Der Briefwechsel Meng – Freud ist nicht publiziert. Außer dem ersten Besuch bei Freud im Jahre 1919 beschrieb Meng noch seine Besuche bei Freud in den Jahren 1930, 1931 und 1936 (vgl. 1956b, S.525-526).



Heinrich Meng

und sich auf dem Gebiet der Sexualmedizin und Neurologie weiterbildete. Außerdem machte er eine zweite Analyse bei Hanns Sachs und besuchte die am Berliner Psychoanalytischen Institut stattfindenden Seminare.

1925 erhielt Meng eine Stelle als Chefarzt der "Inneren Frauenabteilung" am neu gegründeten Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart, einem Krankenhaus, in dem "der Homöotherapie ein ihr gebührender Platz in der Gesamtmedizin" (Meng 1971, S.63) zugestanden wurde. Robert Bosch, Stifter des nach ihm benannten Krankenhauses und Anhänger der Homöopathie, beschäftigte sich mit der Frage, wie "eine gemeinverständliche Aufklärung des Volkes über Präventivmedizin" (Meng 1971, S.66-67) möglich sei. Als Antwort hierauf stiftete Bosch ein Grundkapital, mit dem der "Hippokrates-Verlag" gegründet wurde. Im Rahmen dieses Verlages war Meng editorisch und publizistisch tätig. Er gründete zusammen mit Ernst Schneider 1926 die "Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik", war, zusammen mit Paul Federn, Herausgeber der zwölfbändigen Reihe "Bücher des Werdenden", in der 1926 "Das Psychoanalytische Volksbuch" (Federn und Meng) erschien, und gehörte zum wissenschaftlichen Beirat der 1927 gegründeten Zeitschrift "Hippokrates".

1928 bekam Meng von Karl Landauer aus Frankfurt das Angebot, zusammen mit ihm das zu gründende FPI zu leiten. Meng nahm an und zog mit seiner Frau nach Frankfurt (Meng 1971, S.77).

Dort ließ er sich als praktischer Arzt nieder, führte aber auch psychoanalytische Behandlungen durch. Anfänglich konnte er hierfür kaum Patienten finden, aber nach einigen Jahren arbeitete er nur noch psychoanalytisch.¹ Daneben hielt Meng am FPI regelmäßig Kurse und Vorlesungen ab.

Die Themenschwerpunkte seiner Kurse am FPI waren Einführung in die Psychoanalyse und die Anwendung der Psychoanalyse auf die Pädagogik sowie die Medizin. Besonderes Gewicht erhielt die pädagogisch-praktische Umsetzung psychoanalytischer Erkenntnisse, wie beispielsweise bei der "Erzieherberatung" (Meng 1933). Landauer stand der Tendenz Mengs, die Psychoanalyse zu popularisieren, kritisch gegenüber (Rothe 1987a, S.97).

Meng versuchte, in der Psychoanalyse Ansätze zu finden, "die zu einer wissenschaftlich fundierten Psychohygiene führen" (Friedemann 1967,

¹ Persönliche Mitteilung von Mathilde Meng-Koehler.

S.10) würden, eine Zielsetzung, die der in den zwanziger Jahren in den USA entstandenen "Mental Hygiene Movement" ähnelte. Die Psychohygiene wurde Mengs Hauptarbeitsgebiet nach seiner Emigration in die Schweiz. Anfang 1933 mußte der Lehrbetrieb des FPI eingestellt werden.

"Das Institut wurde von der nationalsozialistischen Regierung geschlossen und der größte Teil seiner Dozenten mußte wegen ihrer Zugehörigkeit zur jüdischen Religion ihre Lehrtätigkeit und ihre Praxis niederlegen. Die Bibliothek des Instituts, eine fachwissenschaftliche Bücherei über das Gesamtgebiet der Psychologie, wurde zum größten Teil zerstört. Als Nichtjude blieb ich zunächst von den offiziellen Verfolgungen unberührt. Es wurden sogar Versuche gemacht, mich zum Beitritt zu der nationalsozialistischen Partei zu gewinnen. Nachdem ich jede Mitarbeit strikt abgelehnt hatte, fanden bei mir mehrere Haussuchungen statt, bei denen insbesondere psychoanalytische Werke aus meiner Bibliothek beschlagnahmt wurden. Da ich aus meiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus keinen Hehl machte und außerdem dem Verein sozialistischer Ärzte angehörte, war es nicht zu verwundern, daß meine Lage sich rasch verschlechterte. Ich erhielt sogar einige Drohbriefe, in denen angekündigt wurde, daß man mich gelegentlich 'umlegen' würde" (Meng 1956a).

Unter diesen Umständen entschloß sich Meng im Sommer 1933 zur Emigration. Er ließ sich mit seiner Familie in Basel nieder. Von 1933 bis 1937 widmete er sich, was Lehrtätigkeit und Veröffentlichungen betraf, besonders der Pädagogik. "Als in der Schweiz nicht approbierter Arzt [war er] lediglich für psychologische Praxis zugelassen" (Meng 1971, S.86); der Zugang zum ärztlichen Beruf war ihm versperrt.

1937 wurde Meng zum Lektor für Psychohygiene an die Medizinische Fakultät der Baseler Universität berufen.

"Basel erwarb den Ruf als erste europäische Universität, Psychohygiene in der Medizinischen Fakultät zu lehren" (Meng 1971, S.87).

1945 wurde Meng an dieser Fakultät außerordentlicher Professor für "Psychohygiene und Psychotherapie" (Meng 1956a). Die Emeritierung erfolgte 1957 im 70. Lebensjahr Mengs. Am 10.8.1972 starb Heinrich Meng.

8.4. Siegmund Heinz Fuchs¹

Siegmund Heinz Fuchs, seit 1930 Mitglied des FPI, wurde 1898 in Karlsruhe geboren. Er studierte in Heidelberg, München, Frankfurt am Main und Berlin Medizin. Nach Abschluß seines Studiums arbeitete Fuchs für zwei Jahre an der "Medizinischen Poliklinik" der Frankfurter Universität unter Julius Strasburger. Anschließend, von 1925 bis 1927, war Fuchs Assistent von Kurt Goldstein, Leiter des "Neurologischen Instituts der Universität Frankfurt a.M."

"Then I joined the staff of the Neurological Institute, (K. Goldstein). Goldstein, who recently died in New York, had a great influence on me. He was concerned with the basic questions of biology, including psychology, and worked at that time closely with the Gestalt psychologist Adhémar Gelb, whose lectures and courses I also attended... The only point of disagreement between us was the attitude towards psychoanalysis. Goldstein held Freud in very high esteem, but was very critical about psychoanalytical theory, and about psychoanalysts in general. In this connection, an interesting episode is worth reporting because it concerns Alfred Adler. I had for some time, stimulated by the psychologist Egon Weigl, been participating in an Adlerian discussion circle, when Adler made a visit to Frankfurt. I naturally heard him speak and also met him in our circle. As it happened I had just undertaken to report on Adler's principal teachings in one of our informal staff meetings at Goldstein's home. I asked Adler whether he would comment on my account of his work, and we sat together in a café for one or two hours. He seemed enthusiastic, and said that he had nothing whatsoever to add, or to correct, and ended saying '...and of course you will be a first-rate individual psychologist...' I said: 'I am sorry to say I won't be that...' and when he asked me why, I said: 'Because I want to be a psychoanalyst...'" (Fuchs 1968, S.118-119).

Fuchs begann, sich verstärkt mit der Psychoanalyse zu beschäftigen, und nahm mit Karl Landauer Kontakt auf. Dieser riet ihm, nach Wien zu gehen und sich dort psychoanalytisch ausbilden zu lassen.

" I now went to Vienna for my psychoanalytic training on the advice of Karl Landauer, the senior, and at that time, the only psychoanalyst in Frankfurt whose acquaintance I had made" (Fuchs 1968, S.119).

¹ Bei den biographischen Angaben zu Fuchs stütze ich mich auf die autobiographischen Angaben von Fuchs (1968) und auf den Nachruf von Dieter Sandner (1978).



Siegmund Heinz Fuchs

Seine Lehranalytikerin in Wien war Helene Deutsch, sein Kontrollanalytiker Hermann Nunberg. In Wien beschränkte sich Fuchs nicht auf seine psychoanalytische Ausbildung, sondern bildete sich auch auf psychiatrischem Gebiet weiter. Er besuchte Kurse bei Otto Pötzl, Nachfolger von Wagner-Jauregg als Professor der Psychiatrie in Wien. Seine psychiatrische Weiterbildung bei Pötzl, den Fuchs sehr schätzte, war für Fuchs sehr ergiebig, besonders in Hinblick auf die Behandlung psychotischer Patienten.

1930, nach Abschluß seiner psychoanalytischen Ausbildung, zog Fuchs wieder nach Frankfurt am Main.

"After my return, when Karl Landauer, together with Heinrich Meng, had founded the first Frankfurter Psychoanalytical Institute, I worked closely with both, particularly Karl Landauer. I was the first director of the Clinic, that is to say I analysed on a half-time basis, selected clinical patients, and also taught at this Institute. One of my seminars was on the psychoanalytical theory of character formation. We were joined by Erich Fromm and the late Frieda Fromm-Reichmann... Landauer, Meng and the Fromm's were alert to the importance of social and cultural factors in psychoanalytical practice and theory. It was not accidental that we had our Institute within the same building as the Sociological Institute of the University. Karl Mannheim and Norbert Elias were in sympathy with psychoanalysis. We co-operated closely with Professor Horkheimer and his Institute and our joint Seminars were of the greatest value to us all. (Mannheim's wife, Julia, who became a well known psychoanalyst, reminded me later in London that she had been one of my first hearers.)" (Fuchs 1968, S.121).

Auf die Tätigkeit von Fuchs als Leiter des Therapeutikums am FPI werde ich in Kapitel 8.5 näher eingehen.

Vom 4. bis 7. September 1932 fand in Wiesbaden der von Karl Landauer und seiner Frau organisierte "XII. Internationale Psychoanalytische Kongreß" statt. Durch die guten Beziehungen zwischen Fuchs und dem Wiesbadener Polizeipräsidenten Otto Froitzheim konnte der Kongreß ohne Störungen durch die Nationalsozialisten abgehalten werden, die Gewalt gegen die Kongreßteilnehmer angedroht hatten.

"In 1932 the Frankfurt group was responsible locally for the Psychoanalytical Congress in Wiesbaden. Threats of violence had been made by the Nazis against the participants of this Congress. It happened that the famous tennis star, Otto Froitzheim, was at that time the Police President of Wiesbaden, and I knew him from tennis, at which I was a reasonably good amateur player. Thus it fell to me to visit the Police President in order to see what could be done about it. He himself was far from being a National Socialist and assured me that precautions would

be taken to safeguard the safety of the participants. I remember that Ferenczi, on a Rhine-boat tour which we all undertook, and during which I got to know him personally, thanked me for this" (Fuchs 1968, S.122).

1933 nahm Fuchs eine persönliche Einladung von Ernest Jones wahr und emigrierte nach London. Dort arbeitete er am "Institute of Psycho-Analysis" als Dozent und Lehranalytiker. Nach einiger Zeit wandte sich Fuchs mehr und mehr von der klassischen Form der Psychoanalyse ab und begann sich für die psychische Dynamik in Kleingruppen zu interessieren. Er wurde zu einem der Pioniere der analytischen Gruppenpsychotherapie und Begründer der Theorie der analytischen Gruppendynamik. Nach seiner Emigration hat Fuchs die Schreibweise seines Namens der englischen Sprache angepaßt und nannte sich fortan S.H. Foulkes. Er starb am 8.7.1976 in London.

8.5. Gründung eines Therapeutikums

Im ersten Tätigkeitsbericht über das FPI wies Karl Landauer darauf hin, daß an das FPI "ein Therapeutikum vorerst nicht angegliedert werden kann" (1930a, S.272). Daher war es nicht möglich, Psychoanalytiker auszubilden. In den Kursverzeichnissen des FPI wurde hierauf besonders hingewiesen:

"Die Ausbildung psychoanalytischer Therapeuten ist vorerst nicht in den Aufgabenbereich des Frankfurter Institutes gezogen, da es noch des dazu nötigen Therapeutikum entbehrt. Doch ist das Institut gerne bereit, Interessenten im Sinne der Vorschriften, welche die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft für die Annahme und Ausbildung der Therapeuten erlassen hat, zu beraten" (Verzeichnis der Kurse in den Monaten März bis Juni 1929, S.3).

Die ersten Hinweise auf die Gründung eines Therapeutikums, einer psychoanalytischen Poliklinik, finden sich in dem Brief von Landauer an Eitingon vom 15.9.1930:

"Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Anteilnahme bei meiner Erkrankung, die aber jetzt schon lang hinter mir liegt: seit 14 Tagen bin ich wieder bei der Arbeit. Diese wird jetzt ein gewissen Zuwachs dadurch erhalten, dass wir in Bälde halbtägig ein Therapeutikum eröffnen. Wie Sie bereits wissen, ist Dr. Fuchs von hier, früherer Assistent von Goldstein, 2 Jahre bei Helene Deutsch in Analyse gewesen und hat sich dann

bei Nunberg (nebenher war er bei Pötzl auf der Klinik) weiter ausgebildet. Jetzt will er sich hier niederlassen und den Vormittag im Therapeutikum arbeiten. Das gibt, wenn Meng, Stein und ich ihre Gratis- bzw. billige Analysen als Institutsanalysen führen, immerhin einen kleinen Anfang" (1930b).

Im Kursverzeichnis des FPI vom Wintersemester 1930/31 ist zu lesen, daß "die Vorlesungshonorare dem Fonds des zu gründenden Therapeutikums des Frankfurter Psychoanalytischen Institutes zugeführt werden". Ende 1930 erfolgte die Gründung des Therapeutikums (vgl. Meng 1933). Während seines Bestehens – es wurde Mitte 1932 aus wirtschaftlichen Gründen wieder geschlossen – arbeitete dort Siegmund Heinz Fuchs als Psychoanalytiker und "first director of the Clinic" (Fuchs 1968, S.121) halbtags. Fuchs behandelte jeweils fünf Patienten, von denen "die beiden am längsten Analysierten jetzt zwei, bzw. eineinhalb Jahre in Behandlung sind; sie findet fünfmal wöchentlich statt. Die einzelne Sitzung dauert drei Viertelstunden" (Meng 1933, S.276). Bei zwei anderen Patienten wurde die Therapie vorzeitig abgebrochen. Im einen Fall war ein beruflich bedingter Umzug nach Berlin – die psychoanalytische Therapie wurde von der dortigen Poliklinik weitergeführt –, im anderen Fall ein gleichzeitig auftretendes organisches Leiden die Ursache. Daher konnte bei zwei weiteren Patienten eine Analyse begonnen werden. Fuchs behandelte demnach insgesamt sieben Patienten im Therapeutikum. Zwei Analysen wurden nach fünfzehn Monaten aus analytischen Gründen vorzeitig beendet. Die drei übrigen Analysanden behandelte Fuchs auch nach Schließung des Therapeutikums Mitte 1932 weiter. Sie befanden sich 1933 noch in Therapie.

"Was die Art der Patienten betrifft, so handelt es sich fast ausschließlich um Intellektuelle, meist Akademiker, zwischen 20 und 30, bei denen es sich nie um reine unkomplizierte Neurosen, vielmehr wesentlich um unbewältigte Lebenskonflikte, Charakterstörungen, Arbeitshemmungen usw., dreht" (Meng 1933, S.276).

Im einzelnen wurden "konversionshysterische Symptome, psychogene Sterilität, Impotenz, manifeste Homosexualität mit schwersten Perversionen, schwere Organneurosen" (Meng 1933, S.276) als Symptome und Diagnosen genannt. Weitere 10 bis 15 Personen, darunter zahlreiche psychotisch Erkrankte, mußten bereits bei Eröffnung des Therapeutikums zurückgestellt oder abgewiesen werden. Es gelang mir nicht herauszufinden, ob



die psychoanalytischen Behandlungen und Konsultationen im FPI, also in Räumlichkeiten des IfS, oder, was eher unwahrscheinlich ist, in einer Privatpraxis stattfanden.

Die Finanzierung des Therapeutikums und des FPI erfolgte durch "Vorlesungshonorare, Beiträge und Stiftungen von Mitgliedern, Patienten und Freunden des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts" (Meng 1933, S.277).

"Meng hatte von einem Gönner ein paar Tausend Mark als Grundstock bekommen, der durch die Kursgelder uns erhalten geblieben ist" (Landauer 1930b).

Mir liegen keine Unterlagen darüber vor, ob die im Therapeutikum durchgeführten psychoanalytischen Behandlungen nach der ärztlichen Gebührenordnung (vgl. hierzu Costa 1925, S.989) in Rechnung gestellt wurden, oder ob die Patienten ihre Behandlungen, wie dies an der psychoanalytischen Poliklinik in Berlin üblich war, nach dem "Maß ihrer Zahlungsfähigkeit" (Eitingon 1924, S.229-230), selbst bezahlten. Meng nannte das Therapeutikum des FPI eine "Poliklinik für Unbemittelte" (1956a).

Das Therapeutikum des FPI, an dem während seines eineinhalbjährigen Bestehens von Ende 1930 bis Mitte 1932 sieben psychoanalytische Behandlungen durchgeführt wurden, ist der Größe nach nicht mit der Poliklinik des Berliner Psychoanalytischen Instituts zu vergleichen.

"Seit Gründung der [Berliner - M.L.] Poliklinik bis zum 1. Januar 1930 fanden insgesamt 1955 Konsultationen als Voruntersuchung statt - davon 969 Männer und 986 Frauen -, bei 721 Patienten wurde eine psychoanalytische Behandlung eingeleitet. Bis zum Stichtag für den Zehn-Jahres-Bericht, also bis zum 1. Januar 1930, konnten insgesamt 604 Analysen abgeschlossen werden, während 117 Patienten noch in laufender Behandlung und 40 weitere auf der Warteliste standen" (Maetze 1976, S.1161).

1929 waren am Berliner Psychoanalytischen Institut 60 Therapeuten tätig, 34 davon Mitglieder in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung.

8.6. Zweigkurse in Heidelberg

Neben den Veranstaltungen des FPI in Frankfurt am Main fanden im Wintersemester 1930/31, "der Anregung psychoanalytisch interessierter Kreise aus Heidelberg, Mannheim und Umgebung folgend" (Psychoanalytische Kurse: Heidelberg 1930), Zweigkurse in Heidelberg statt. Bereits Ende 1929 hielt Frieda Fromm-Reichmann "auf Einladung des Akademikerinnen-Bundes und des Bundes wissenschaftlich und künstlerisch tätiger Frauen von Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und Umgebung" (Fromm-Reichmann 1930, S.38) eine vierstündige Vorlesungsreihe über die "psychoanalytische Entwicklungsgeschichte der Triebe" vor etwa 100 Frauen. Vermutlich wurden die Dozenten des FPI durch die starke Resonanz, die diese Vorlesungsreihe in Heidelberg und Umgebung fand, dazu ermutigt, auch in Heidelberg Kurse abzuhalten. Folgende Kurse fanden im Wintersemester 1930/31 in Heidelberg, Voßstraße 4, in Räumen der "Psychiatrischen Universitätsklinik", statt:

"Dr. Frieda Fromm-Reichmann: Neurosenlehre (zugleich unter Berücksichtigung der psychoanalytischen Strukturtheorie, der dynamischen Methode der Analyse und der psychoanalytischen Auffassung des Angstproblems), als Einführung in die psychoanalytische Neurosenlehre für Mediziner, Psychologen und analytisch Vorgebildete gedacht.

Dr. H. Meng: Psychoanalyse als umstimmende Therapie, eine Vorlesung, die bei der Bedeutung, welche heute die gesamte Medizin psychischen Vorgängen und damit psychischer Beeinflussung zuerkennt, hauptsächlich Interesse in den Kreisen der Ärzte und Medizinstudenten finden dürfte.

Dr. K. Landauer: Über Störungen des Gemeinschaftslebens unter besonderer Berücksichtigung von Schule, Beruf und Ehe. Diese Vorlesung wendet sich, wie schon aus ihrem Titel hervorgebracht, nicht nur an Mediziner, sondern auch an soziologisch und pädagogisch interessierte Kreise" (Psychoanalytische Kurse: Heidelberg 1930).

Die Veranstaltungen wurden donnerstags um 19.30, erstmals am 13.11.1930, durchgeführt. Vorlesungsverzeichnisse stellte Frieda Fromm-Reichmann zur Verfügung. Es fällt wiederum auf, daß versucht wurde, einen großen Kreis von interessierten Hörern aus verschiedenen Berufen anzusprechen. Mir liegen keine Belege dafür vor, daß das FPI zu einem späteren Zeitpunkt weitere Veranstaltungen in Heidelberg angeboten hätte.